

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 54 (1949-1950)
Heft: 23

Artikel: Nimmt die Verwilderung unserer Jugend zu?
Autor: Plüss, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315684>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich 32, Telephon 24 54 43

Expedition und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postcheck III 286

Jahresabonnement: Fr. 6.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

5. September 1950 Heft 23 54. Jahrgang

Nimmt die Verwilderung unserer Jugend zu?

Dr. M. Plüß

Der Basler Primarlehrerverein richtete kürzlich eine Eingabe an den Erziehungsrat, worin er auf die *zunehmende Verwilderung* unserer Jugend und die *Problematik der gegenwärtigen Erziehungsmethoden* hinwies und ein Arbeitsprogramm für deren Verbesserung aufstellte. Er betonte die zunehmende Unfähigkeit vieler Kinder, zu gehorchen und sich zu konzentrieren, ihre Vergeßlichkeit und den Mangel an Selbstbeherrschung und an Achtung vor jeglicher Autorität. Manche Eltern vernachlässigen in der Auffassung, Erziehung sei in erster Linie Sache der Schule, ihre Pflichten, sie wollen « nicht belästigt sein » und fördern durch ihre Nachgiebigkeit die Begehrlichkeit und Vergnügungssucht, das späte Zu-Bett-Gehen und Radiohören. Bedauerlich ist, daß auch sehr wohlmeinende Eltern sich aus innerer Unsicherheit von jedem Vortrag und jeder Broschüre beeinflussen lassen, so daß der Erziehung ihrer Kinder die Konsequenz mangelt. Die einer religiösen Erziehung entspringenden Kräfte werden heute vielfach zu gering eingeschätzt. Der Primarlehrerverein erhofft eine Besserung der Verhältnisse durch *aufklärende Artikel in der Presse, Radiogespräche und kurze Slogans zwischen den Sendungen, ferner durch Zusammenarbeit mit den kirchlichen Behörden und durch Aussprachen in den Gemeinden.*

Der Vorstand forderte eine Anzahl beruflich mit Erziehungsfragen vertrauter Persönlichkeiten auf, zu dieser Eingabe Stellung zu nehmen. Obwohl deren Erfahrungen vorwiegend in städtischen Verhältnissen gesammelt wurden und begreiflicherweise nicht durch statistische Unterlagen belegt sind, enthalten sie für alle Kolleginnen wertvolle Hinweise, welche hier nur kurz skizziert werden können (s. « Basler Schulblatt », 11. Jahrgang, Nr. 3). An der Umfrage beteiligten sich der Ordinarius für Psychiatrie, die Leiterin der psychiatrischen Kinderklinik, der Schulpsychologe, ein Reallehrer, ein Pfarrer, der Leiter eines Erziehungsheims und der Vorsteher der Vormundschaftsbehörde. Es fällt auf, daß gerade der Letztgenannte eine Zunahme der Verwilderung entschieden verneint, da sich die Eltern infolge kürzerer Arbeitszeit und besserer Entlohnung des Vaters, durch Verzicht auf Mitverdienst der Mutter, den Kindern mehr widmen können. Er hält die Verhältnisse für weit besser als vor 20—25 Jahren, zur « trüben Zeit der Heuchelei und der doppelten Moral ». (Uns alten Lehrgötter, welche die bürgerliche Hauszucht um die Jahrhundertwende noch selbst erlebten, scheint die Behauptung, « die Großzahl der Kinder sei heute viel weitergehend beaufsichtigt als je », besonders im Hinblick auf das « Straßenleben » vieler unserer Schulkinder, allerdings etwas fragwürdig.)

Der *Schulpsychologe* stellt auf Grund seiner zwanzigjährigen Tätigkeit als Erziehungsberater in dieser relativ kurzen Zeitspanne keine großen Veränderungen fest. Vermehrt haben sich die Klagen über *Konzentrationschwäche, Begehrlichkeit und die Schwierigkeit, die Kinder zum Gehorchen*

zu bringen, eher vermindert schwere Entgleisungen krimineller Art und derbe Bubenstreiche. Es darf nicht übersehen werden, daß die Tendenz vieler Eltern, die Kinder « frei » zu erziehen, ihnen selbst erschwert, einen goldenen Mittelweg einzuhalten.

In ähnlichem Sinne äußert sich der *Leiter eines Erziehungsheimes*. Die « absolute Autorität » hat ausgespielt, die Jugend setzt sich mit den Werten auseinander, welche hinter dieser für den einstigen Erzieher bequemer Fassade stehen. Die Folge ist oft eine Geringschätzung des echten Kerns in der übernommenen Form. Was wir in dieser Umbruchszeit tun können, ist, in aller Treue zu uns selbst, der Jugend zu helfen, ihre eigene Form zu finden.

Am aufschlußreichsten sind die beiden psychiatrischen « Gutachten ». Zunächst sollte *Verwilderung* nicht, wie es häufig geschieht, der viel schwerwiegenderen und glücklicherweise selteneren *Verwahrlosung* gleichgesetzt werden, welche auf einer Störung der Mutter-Kind-Beziehung beruht und meist erst nach dem Schulalter Dissozialität oder gar Kriminalität zeitigen kann. Hier ist aber nur von Verwilderung im Schulalter die Rede, Klagen darüber gehen schon Jahrtausende zurück. Herbart verlangt die « *Entwilderung* » als Vorstufe der Erziehung. Die Lockerung der äußeren Disziplin in den letzten Dezennien ist nicht zu bestreiten; aber mit Recht weist Prof. J. Stähelin darauf hin, wieviel Langeweile, Trotz, Angst und Verzweiflung sich im « *Zeitalter der absoluten Autorität* » hinter dieser versteckte und zu Neurosen, Charakterverbildungen und Schülertragödien führte. Heute wird alles offener abreaktiert; die Jugend zeigt ehrlicher ihre Schwächen und Fehler. Aber auch der Erzieher sieht seit Nietzsche und Freud klarer seine Mängel. Psychologische und pädagogische Schriften und Zeitungsartikel enthalten oft grundsätzlich Richtiges, verleiten aber unreife Schüler, welchen sie auch zugänglich sind, durch ihre Betonung der Erziehungsfehler und ihre allzu nachsichtige Beurteilung der Jugend zu unangebrachter Skepsis gegen Eltern und Lehrer. Die Tendenz, auch die zartesten Dinge aus der privaten Sphäre an die Öffentlichkeit zu zerren, stumpft den Sinn für das Zarte und Scheue, für die Ausstrahlungen einer echten Persönlichkeit ab. Ratlosigkeit und Zerrissenheit des Erziehers schaffen bei seinen Zöglingen Unruhe und Nervosität.

Die *Kleinheit der Familie*, oft Ausfluß des Verlangens nach Komfort in modernen Mietskasernen, versetzt das Kind aus dem Kreise sich gegenseitig erziehender Geschwister in die Spannungen einer « *Hausgenossenschaft* »; an Stelle eines stillen Gartenwinkels tritt die Straße. Die Gefahren des *Einzelkindes*, Verwöhnung und übergroße Beachtung, führen später oft zu unrichtiger Partnerwahl. Prof. Stähelin befürwortet angesichts dieser Entwicklung die in Basel nur in einzelnen Schulhäusern bestehende Ko-edukation.

Die *Kinderpsychologie* betont das Bedürfnis des normalen Kindes nach *wahrer Autorität*. Eine geringe Einschätzung geistiger Arbeit übernimmt es von Eltern, welchen sportliche oder finanzielle « *Größen* » mehr imponieren als der relativ schlecht bezahlte Geistesarbeiter. Als direkte Kriegsschädigungen machen sich bemerkbar lange Aktivdienste des Vaters, Überlastung der Mutter, häufiger Lehrerwechsel, vorzeitige Belastung des kindlichen Geistes mit Radio- und Zeitungsnachrichten. Mit der frühen Selb-

ständigkeit und Vertrautheit mit technischen Einrichtungen hält die innere Reife oft nicht Schritt. In geordneten Familienverhältnissen ist das Kind jedoch weitgehend immun gegen Umwelteinflüsse, z. B. Nachtlärm, während Spannungen in der Familie Ängstlichkeit, schlechten Schlaf und andere Störungen hervorrufen. Ein überlasteter, nervöser Lehrer fährt auf die Schüler ab; solange die städtischen Schulklassen nicht verkleinert werden können, wäre eine längere Beurlaubung von 15 oder gar 20 Jahre amtierenden Lehrern wünschenswert. Obwohl dem Lehrer einer Normalklasse kein Sonderunterricht der Schwererziehbaren zugemutet werden darf, wird er doch häufig mit gutem Erfolg geleistet. Weder die Schule noch eine andere Institution kann die beim Kleinkind besonders wichtige mütterliche Erziehung ersetzen.

Die Wichtigkeit der religiösen Erziehung wird von den *Vertretern* der *Reallehrerschaft* und der *reformierten Kirche* unterstrichen, wenn auch von ganz verschiedenen Blickpunkten aus. Pfr. Vollenweider sieht nur in den von Christus ausgehenden Kräften eine Möglichkeit des Aufbaus unserer Erzieherarbeit, während Dr. Hänßler das biblisch-christliche Weltbild verwirft und vom Lehrer zu allererst eine Entscheidung zwischen Christentum oder moderner Philosophie verlangt, bevor über religiöse Erziehung gesprochen werden kann.

Verwilderung? Verarmung?

Zur Eingabe des Basler Primarlehrervereins

Emma Eichenberger

Das Problem der zunehmenden Verwilderung unserer Jugend beschäftigt auch weite Kreise der Zürcher Lehrerschaft, lassen sich doch auch bei unseren Schülern die gleichen Symptome beobachten, die die Basler Kollegen beunruhigen. Es scheint uns, daß hier wie dort die Arbeit des Erziehers von Jahr zu Jahr erschwert werde, weil sich unsere Schüler in einem ganz merkwürdigen Zustande befinden.

Können wir aber wirklich von einer «zunehmenden Verwilderung» sprechen? Ich glaube nicht! Zur Zeit, da wir in die Schule gingen, verübten unsere Kameraden Streiche, die oft zu reinsten «Bubenkriegen» ausarteten und die keineswegs so gemütlich verliefen, wie es Paul Wehrli in seinem Buche «Martin Wendel» erzählt. Was würde man heutzutage über die Verrohung der Jugend sagen und schreiben, wenn unsere Buben mit ebenso blutigen Köpfen heimkämen wie seinerzeit unsere Brüder und Schulgenossen!

Nein, wir möchten nicht von Verwilderung reden! Was uns beunruhigt, ist vielmehr eine geistige Verflachung unserer Schüler. Tag für Tag kämpfen wir gegen ihre Vergeßlichkeit; man vergißt seine Schulsachen, man hat vergessen, seine Aufgabe zu machen, nicht etwa aus bösem Willen — man hat einfach nicht mehr daran gedacht, und man vergißt auch furchtbar schnell wieder das in der Schule Gelernte! Man hat es ja auch nicht mit besonderem Interesse aufgenommen! Aus eigener Initiative wurde sehr wenig beigetragen; denn die Gedanken waren ja ganz woanders! Wo? Das zu erfahren wäre für uns Lehrer oft sehr interessant. Dadurch könnten wir vielleicht die Ursache des unbefriedigenden Zustandes unserer Schüler finden.